

Werkstattgespräche im Atelier Storchenbüel in Sevelen

Ein Mitschnitt des Vortrags vom 14. Oktober 2014

Denken und Politik

von Roland Ledergerber



DemoGrazia

Denken und Politik; «Politisches Denken» (Adjektiv oder Substantiv)

Ich komme zu diesem Auftrag wie die Jungfrau zum Kind: Wahrscheinlich ist Gert der Meinung, dass ich als Gemeindepräsident prädestiniert bin, darüber zu referieren. Das ehrt mich zwar, aber ich habe mich ziemlich schwer getan und ich versuche es, obwohl ich vom Charakter her kein Politiker sein kann: Ich lüge zu wenig gut bzw. ich kann nicht keine Position beziehen und mich in der Regel nicht unklar ausdrücken. - Hoppla, jetzt habe ich etwas vorneweg genommen, was politisch unklug ist, denn darauf kann ich bereits festgenagelt werden. Das sollen und wollen Politiker nämlich tunlichst vermeiden, ausser es geht dabei um das Einheimsen von nicht selber verdienten Meriten. Wie dem auch sei, ist doch egal, ich erhebe eh keinen Anspruch auf die Richtigkeit meiner Aussagen, weil sie eben politisch sind.

Die Einführung in die folgende Diskussion dauert etwa 20 Minuten. Ich hoffe, Sie können ein allfällig auftretendes Schlafbedürfnis politisch korrekt unterdrücken... anschliessend sind dann Sie dran.

Erster Exkurs in die Theorie

Wenn wir von Politik sprechen, müssen wir unterscheiden zwischen der Politik und dem Politischen. Kluge Autoren von Sachbüchern zum Thema halten diese für eine, wenn nicht die Leitdifferenz zeitgenössischer Sozialphilosophie.

Mit dem Begriff des Politischen assoziiert man in der deutschsprachigen Diskussion immer noch vor allem ein Denken, welches das Politische eng an die Sphäre des Staatlichen und obendrein an ein höchst autoritäres Verständnis von Staatlichkeit knüpft. So gebraucht und verstanden verweist der Begriff der Politik bzw. des Politischen also auf die institutionelle Ordnung, die staatliche Verwaltung des Gemeinwesens. Politisches Denken heisst in diesem Sinne brav gemäss geltender Hierarchie und Struktur zu denken. Dazu gebe ich Ihnen das Stichwort „Parteipolitik“.

*Bei neuzeitlicher und kritischer Betrachtungsweise besteht jedoch ein Unterschied zwischen Politik und dem Politischen. Das Politische kann zeitgenössisch als Herausforderung, Infragestellung oder Dekonstruktion staatszentrierter Ordnungen bezeichnet werden. Es (das Politische) betont im Gegensatz zur institutionellen Ordnung die nicht um- bzw. hintergehbaren Momente des Dissenses und Widerstreits in fast allen Themenbereichen der politischen Diskussion. Es soll nicht mehr unterwürfig und gehorsam, sondern **im Sinne der Sache** quer, emotional und konstruktiv gedacht werden. Die autoritäre Staatlichkeit, sprich die Politik, wird nur noch als Notwendigkeit für eine geordnete Umsetzung geduldet, nicht aber bei der Lösungsfindung.*

Damit wird an jener Frage angesetzt, die politische Protagonisten und Vertreter der Politikwissenschaft in der Regel ausklammern, weil sie die Antwort immer schon zu wissen glauben. Bei der Frage nämlich, was denn das Politische ist. Das ist natürlich selbst eine eminent politische Frage. Wenn die institutionelle Politik oder eben die Protagonisten und Politikwissenschaftler keine Antwort mehr wissen, sagt Otto Normalverbraucher dann treffend, das sei halt eben politisch.

Politikwissenschaft wird heute meist als akademische Form der Politikberatung und/oder höheren Verwaltungslehre verstanden. Politikwissenschaft soll erforschen und lehren, wie die Kunst des Regierens und damit des politischen Denkens optimiert werden kann. Demgegenüber kann und soll man sich aber auch vermehrt fragen, wie man es anstellt, nicht in dieser Weise, in diesem Masse regiert zu werden. Wer kann bzw. muss denn überhaupt noch denken, wenn die Struktur, die institutionelle Ordnung den Weg und die Inhalte vorbestimmt?

Allein schon das, was ich Ihnen bis hierher zugemutet habe, muss auf Grund der Schwerverständlichkeit der Feder eines Politikwissenschaftlers oder eines politischen Protagonisten entsprungen sein. Denn politische Aussagen und somit im weiteren Sinne auch das politische Denken sind schwierig zu verstehen, weil sie die Dinge meist nicht beim Namen nennen, sondern sie so umschreiben, dass alle Interpretationen und Auslegungen im Nachhinein möglich sind; vor allem wenn es für den Verfasser brenzlich werden könnte.

Erster Exkurs in die Praxis: Was finden Studenten politisch

Ich zitiere aus dem Tagebuch von Christiane Florin. Sie ist Redaktionsleiterin der ZEIT-Beilage »Christ & Welt« und lehrt Politische Wissenschaft an der Universität Bonn. Sie beschreibt das Interesse ihrer Studenten an der Politikwissenschaft im Allgemeinen und an der Regierungslehre im Besonderen.

„Ihr wollt nicht hören, sondern fühlen!“

Das Erste, was ich von Euch sah, waren diese grossen Wasserflaschen aus Plastik. Während einer Doppelstunde Regierungslehre schafften viele von Euch locker einen Liter. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass zu meiner Studienzeit während eines Seminars auch nur einer zur Flasche gegriffen hätte. Das hätte wertvolle Redezeit gekostet. Oder, wie man auch zwanzig Jahre nach 1968 noch sagte: Zeit, um alles kritisch zu hinterfragen.

Ihr aber trinkt über alle autoritären und totalitären Regime, über alle parlamentarischen, semipräsidentiellen und präsidentiellen Systeme hinweg. Auch grosse Worte von grossen Menschen stillen Euren Durst nicht. Woher der Durst wohl kommt? Vom Diskutieren jedenfalls nicht. Ich hätte fordern können, in Deutschland einen Wächterrat nach iranischem Vorbild einzuführen. Ihr hättet trotzdem weitergenuckelt. Ihr unterwerft Euch einem 3-Liter-Wasser-am-Tag-Diktatürchen, war ich versucht zu sagen. Aber ich schluckte es hinunter.

Das klingt gemein. Dabei bin ich gar nicht Euch böse, sondern mir selbst. Als ich vor gut zehn Jahren einen Lehrauftrag in Politikwissenschaft annahm, glaubte ich, Euch zu kennen. Ich dachte, Ihr interessiert Euch für Macht. Denn Macht ist der Sauerstoff eines politischen Systems, sie entsteht aus dem Zusammenwirken von Menschen und Ideen. Ein Politikwissenschaftler kann Machtverhältnisse nicht so exakt messen wie ein Naturwissenschaftler seine Stoffmengen. Trotzdem dürfen Politologen so vermessen sein, die Verhältnisse ändern zu wollen, und das wollt Ihr ja hoffentlich nach Abschluss des Studiums wohl tun, dachte ich.

Karl Popper, einer der wichtigsten Ideengeber des Fachs, sagte einmal, jede Hypothese sei so lange haltbar, bis sie falsifiziert sei. Ich merkte rasch: Die Wissenschaft wusste nichts über Euch. Nirgends stand geschrieben, dass ihr Euch weniger um die Belüftung des politischen Prozesses als um den Flüssigkeitshaushalt Eures Körpers sorgt. Der Wasserbedarf ist natürlich ein oberflächliches Kriterium, das Karl Popper niemals akzeptiert hätte.

Doch unter der Oberfläche hat sich etwas Substanzielles verschoben. Der Wissenspegel veränderte sich. Kulturpessimistische Dozenten behaupteten, er sei gesunken. Die Kanzler in die richtige Reihenfolge zu bringen und dabei Ludwig Erhard nicht zu vergessen, den historischen vom dialektischen Materialismus zu unterscheiden, die drei Gewalten zu benennen – Fehlansage.

Mir erschienen auch andere Themen spannender als die Kanzler in chronologischer Reihenfolge. In der Schröder-Ära zum Beispiel wurde es in der Politikwissenschaft modern, von einer Amerikanisierung des deutschen Regierungssystems zu sprechen. Personalisierung, Inszenierung, Emotionalisierung – das waren die Politologen-Modewörter. Ich habe darüber gesprochen, Ihr habt mitgeschrieben. Emotionslos. Über Misstrauensvoten, Rücktritte, Skandale und Untersuchungsausschüsse habt Ihr mit einer Leidenschaft referiert, als ginge es um den 32. Änderungsantrag der Abwasserverordnung für die ländlichen Gebiete Sachsen-Anhalts.

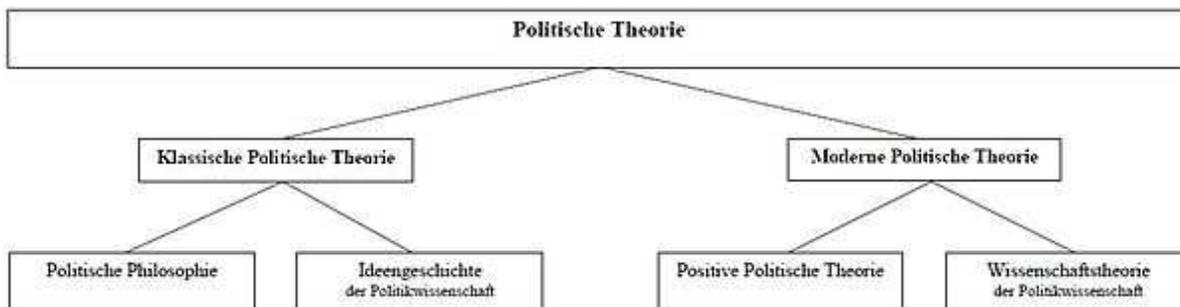
Brav habt Ihr die Lehrbuch-Kapitel gelesen, die ich Euch vor einer Klausur empfahl. Wenn ich die Seiten 21 bis 76 nannte, konnte ich sicher sein, dass niemand Seite 20 oder 77 anschauen würde. Ein paar von Euch, mit den Jahren weniger, lesen regelmässig Zeitung, kaum einer schaut täglich Nachrichten. Ihr liebt klare Ansagen, aber nicht die Tagesschau-Sprecherin.

Warum studiert Ihr eigentlich dieses Fach, wenn Ihr Euch gar nicht für Politik interessiert? Wenn Euer Politikbegriff nicht über das hinausreicht, was Spiegel Online zur Politik erklärt? Das fragte ich vor einigen Jahren zuerst mich, dann Euch. Da habt Ihr Flasche und Notebook kurz zur Seite gelegt. War mein Referat nicht gut? haben einige gefragt. Kriege ich keinen Schein? wollten andere wissen. Doch, doch, die Referate sind okay, habe ich Euch getröstet. Das ist ja gerade das Problem. Die meisten haben geschwiegen. Das ist das noch viel grössere Problem.

Ich schliesse Folgendes daraus: Wenn Politik Studierende schon so ein geringes Interesse aufbringen, wie die Dozentin es hier beschreibt, müssen wir uns nicht wundern, wenn politisches Denken wenig bis kaum existiert. Oder wenn es existiert, funktioniert es nicht nach Lehrplänen und Wissenschaft, sondern individuell zufällig, wie es gerade opportun ist. Das macht es dann so schwer verständlich bzw. so schwierig, politisch Denkende zu verstehen.

2. Exkurs in die Theorie

Ich habe gegoogelt und sooo unendlich viele gescheite Begriffe und Theorien dazu gefunden, die alle in irgendeiner Relevanz zum Thema stehen. Zum Beispiel diese Darstellung:



Gliederung des Fachbereichs der Politischen Theorie

- *Klassische Politische Theorie:*

- o *In der Politischen Philosophie (auch Normative Politische Theorie genannt), dem ältesten Bereich der Politologie, geht es um normative Fragen, wie die nach dem besten Staatswesen oder ob es gerechte Kriege gibt. In der Regel werden auch Handlungsanweisungen gegeben, wie der gewünschte Sollzustand erreicht werden kann.*
- o *Die politische Ideengeschichte erforscht die seit der griechischen Antike angestellten politischen Ideen und Konzepte. Sie stellt damit quasi die Wissenschaftsgeschichte der Politischen Philosophie und der gesamten Politikwissenschaft dar.*
- *Moderne Politische Theorie:*
 - o *Die Positive Politische Theorie (auch empirisch-analytische politische Theorie genannt) versucht rein deskriptiv und wertneutral die positive (gesetzte) Realität zu analysieren, zu erklären und möglichst präzise Vorhersagen über die weitere Entwicklung zu machen.*
 - o *In der Wissenschaftstheorie der Politikwissenschaft schliesslich wird von einer Metaebene aus das politikwissenschaftliche Vorgehen reflektiert. Neben dem Worüber und der Methodologie des Forschens geht es auch um die Reichweite der Theorien.*

Insbesondere auf dem Feld der Politischen Theorie kommt der Charakter der Politikwissenschaft als Integrationswissenschaft von menschlichem Handeln stark zum Ausdruck. Relevante Beiträge zum Verständnis von Politik kommen insbesondere aus der Philosophie, der Geschichte (Rechts- und Verfassungsgeschichte), der Rechtswissenschaft (Staats-, und Rechtsphilosophie) sowie aus der Soziologie und Psychologie (Anthropologie). Die Grenzen sind dabei manchmal fließend.

Häufige Begriffe und vieldiskutierte Konzepte der politischen Theorie sind u. a. Politik, Staat, Recht, Regierung, Legitimität, Gesetz, Macht, Gerechtigkeit, Herrschaft, Freiheit und Demokratie.

Haben Sie das alles verstanden? Können Sie mir kurz in eigenen Worten wiedergeben, was ich soeben so endlos eindrücklich und gescheit von mir gegeben habe? Was, Sie können es nicht? Dann sind Sie echt am falschen Platz hier. Keine Angst, Sie sind in guter Gesellschaft. Mir ging es genauso und noch schlimmer: je mehr kluge Dinge ich zum Thema lese, desto weniger kann ich damit anfangen. Wahrscheinlich ist Politik gerade deswegen so schwierig zu verstehen, weil darunter eben alles subsummiert werden kann. Wenn ich nichts mehr verstehe, dann wird es halt politisch. Damit lässt sich der grösste Quatsch rechtfertigen und gegenüber Dummen und Einfältigen auch begründen und durchsetzen. Darum sagte ja ein bekannter Mann einmal, die Demokratie verlange nach mündigen Bürgern.

Ich könnte Euch jetzt jede Menge Theorie vermitteln. Politik hat sich ständig gewandelt, jede Staatsform hat sich entwickelt, von den Neandertalern zu den Römern, von der Völkerwanderung zum Ancien Regime, von der Französischen Revolution hin zu den Weltkriegen und bis zur heutigen Globalisierung. In jeder Zeit gab es Denker und Philosophen, welche das Politische und das Denken dazu heranzogen, zu erfassen und empirisch zu hinterlegen, was wirklich Sache ist.

Einig sind sich alle darin, dass sich die soziale Ordnung und damit die gelebten Staatsformen auf allen Staatsebenen ständig wandeln. Damit meine ich, ist der Theorie heute Abend genüge getan.

Diskussion

Genug gesprochen, jetzt seid Ihr dran: Anhand einiger Aussagen zur Politik möchte ich Euch gerne motivieren, das Thema zu diskutieren und einige Aspekte zu beleuchten.

1. Denken Politiker anders als Nichtpolitiker? Oder ist es wirklich so, dass politisches Denken etwas Besonderes ist?
2. Politiker sollten vermehrt strategisch denken.
3. Die Politik sollte in Regionen denken - wie die Wirtschaft.
4. Kurzfristiges Denken ist ein Hauptübel in der Politik (und in der Wirtschaft).
5. Parteipolitik verhindert sachlich sinnvolle Entscheide.
6. Das parteipolitische Denken nimmt ab.
7. Politiker sagen die Wahrheit, bis sie gewählt sind.
8. Die guten Staatsmänner gibt es nicht mehr.
9. Können Sie mir den Unterschied vom Rat der Ältesten bei den Indianern und unserem Parlament erklären?